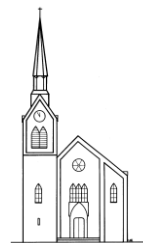


Evangelische Kirchengemeinde Öschelbronn

08.05.2016 - AKZENTE

Thema: „Die Welt ist nicht genug“

Pfr. Michael Schaan



„Wenn ich einmal reich wär...“, singt der Milchmann Tevje im berühmten Musical Anatevka. Tevje bringt den großen Traum zum Ausdruck, den viele haben.

„Wenn ich einmal reich wär“, wenn ich einen großen Lottogewinn oder eine dicke Erbschaft machen würde, dann würde ich ...

- mir einen Super-Sportwagen zulegen
- der Tochter ein eigenes Pferd kaufen.
- meiner Frau eine Schönheits-Op bezahlen
- mit der Familie eine Kreuzfahrt machen oder eine Wüstensafari.

Reich sein - von diesem Traum lebt eine ganze Industrie. Angefangen von den Lotto-gesellschaften über Spielbanken und Spielhallen, bis hin zu den vielversprechenden Angeboten, die uns mit der Post ins Haus flattern: „Wir zeigen Ihnen, wie Sie Ihr Vermögen in kürzester Zeit verdoppeln.“

In der „Hannoverschen Allgemeinen Zeitung“ stand folgender Artikel: „Stellen Sie sich vor, Sie wären stinkreich...Sie besäßen Pizzaketten, Jumbojets, einen mittelamerikanischen Staat und eine vielfach prämierte Sammlung seltener Zierschildkröten. Sie hätte Ihre eigene Bobbahn..Sie äßen schon morgens mit Blattgold beschlagene Hummerscheren und kauften sich einen neuen Pool, sobald jemand in den alten reingepinkelt hat. Sie verfügten über die größte Sammlung von Gegenständen, die man sich vorstellen kann. Wären Sie glücklich? Sie wären es nicht. Und warum? Weil immer etwas Neues kommt. Neu heißt ja immer: toll! Super! Todsick! Haben wollen!“ (HAZ, 15.01.05).

Es gibt ein Wort für: Haben wollen. Nie zufrieden sein. Unersättlich sein. Pausenlos streben nach „mehr“ und „besser“. Das Wort heißt „Gier“. Im Duden wird „Gier“ so definiert: „auf Genuss und Befriedigung, Besitz und Erfüllung von Wünschen gerichtetes, heftiges, maßloses Verlangen; ungezügelter Begierde.“

Diese Gier, diese Be-gier-de fängt ganz klein und ganz früh an, wie folgende Geschichte zeigt: Es war einmal ein kleines, liebes Mädchen mit reinem Herzen. Eines Tages spazierte es mit seinen Eltern durchs Land. Die Sonne schien, die Vögel zwitscherten, und fröhlich singend wanderte das Kind an Vaters und Mutters Hand durch Feld und Wald, als plötzlich in nicht allzu weiter Ferne ein goldenes »M« zu sehen war! Jedermann in jenem Land wusste, dass in dem Gasthaus, das unter diesem Zeichen stand, vielerlei Genüsse feilgeboten wurden. Auch unsere drei Wandersleute wussten darum und kehrten ein. Was gab es doch alles zu sehen und zu hören für das kleine, liebe Mädchen dort in diesem Gasthaus! Das Fleisch bruzzelte, die Fettkörbe piepten, der Fernseher tönte und – da! – in einem funkelnden Kasten aus reinstem Glas waren Spielsachen aufgebaut, die zusammen mit dem Essen zu erstehen waren für wenige Euronen! Das kleine Herz des kleinen Mädchens begann wie wild zu pochen, seine kleinen Knie wurden weich, denn es sah in diesem Glaskasten: Ein kleines lila Püppchen von gar wunderschöner Gestalt! „Dies lila Püppchen will ich haben!“, rief das Kind entzückt. „Mutter, Vater, kauft es mir! Wenn ich nur dies kleine lila Püppchen habe, dann frage ich nichts mehr nach anderem Tand und Spielgewerbe! Ja, wenn ich nur dies kleine, lila Püppchen mein eigen nennen darf, so will ich von heute an für den Rest meines Lebens nichts sonst mehr wollen und allezeit zufrieden, dankbar und glücklich sein!“ Die Eltern taten, wie ihr Töchterlein es sich so sehnlichst wünschte, und kauften dem kleinen, lieben Mädchen das kleine, lila Püppchen! Wie herzte doch das Kind den neuen Schatz – und ließ ihn von da an nie mehr weder aus den Augen noch aus dem Sinn.

Und fürwahr, es geschah, wie das kleine Mädchen es gesagt hatte: Es lebte von jener Stunde an glücklich und zufrieden und ohne jemals auch nur ein anderes Spielzeug sich zu wünschen oder sonst etwas bis ans Ende seiner Tage!¹

Liebe Gemeinde, sicher haben Sie gemerkt: Das war nur ein Märchen! Die Realität sieht leider ganz anders aus. Jeder, der mit einem Kind schon mal im Wirtshaus mit dem goldenen »M« war, weiß: Diese „Prinzessin Peach“, „Hello Kitty“ oder „Turtle“-Plastikfiguren, die die Kinder unbedingt haben müssen, bringen zwar im Augenblick das große Kinderglück – aber nur solange wie es dauert, bis der Hamburger und die Pommes kalt sind! Von wegen: Glücklich und zufrieden für den Rest des Lebens! Die Werbung verspricht uns zwar: wenn du dieses oder jenes kaufst, dann wirst du glücklicher. Aber kaum haben wir die Sache angeschafft, setzt die Gewöhnung ein und bald taucht das erneute Verlangen auf nach mehr.

Besonders eindrücklich spürt man das ja, wenn man ein Technik-Fan ist: Da habe ich das neue Notebook und bin voll zufrieden mit dem Gerät. Das Bild ist gut, die Funktionen sind gut, die Optik ist ansprechend. Aber ein Jahr später kommt das Nachfolgemodell - und obwohl sich an den wichtigsten Funktionen kaum etwas verändert hat und das Notebook nach wie vor einwandfrei funktioniert, kommt es mir auf einmal weniger gut vor und die Bilder sehen irgendwie auch nicht mehr ganz so gut aus, wie sie aussehen würden, wenn ich sie auf dem neuen Notebook anschauen könnte ... – irre, oder?

Das Thema des heutigen Akzente-Gottesdienstes lautet „Die Welt ist nicht genug“. Dahinter steckt die Erfahrung: egal ob ein Kind ein Püppchen bekommt, ein Jugendlicher ein Notebook oder ein Milliardär eine neue Yacht – es ist nie genug. Nach kurzer Zeit taucht wieder das Verlangen auf nach „mehr“.

Der amerikanische Milliardär Howard Hughes war ein Mann, der genau dieses Lebensmotto hatte: immer mehr! Er wollte mehr Reichtum, also errichtete er eines der größten Finanzimperien seiner Zeit. Er wollte mehr Vergnügungen, also verführte oder bezahlte er die attraktivsten Frauen, die er mit Geld kaufen konnte. Er wollte mehr Abenteuer, also flog er Rekorde und entwarf, baute und erfand das ungewöhnlichste Flugzeug der Welt. Er wollte mehr Macht, also erkaufte er sich politischen Einfluss, bis hin zur CIA und zu amerikanischen Präsidenten. Er wollte mehr Glanz, also zerschlug er das bisherige Hollywood und kaufte Filmstudios und warb Filmstars ab.

Aber wissen Sie, wie das Leben dieses Mannes endete? Michael Drosnin schreibt in seiner Biografie: „Er glich einer Gestalt aus einem Horrorfilm, kurz vor dem Grab. Vollkommen ausgemergelt wog der 1,93 Meter große Mann schließlich nur noch 55 Kilo. ...hatte einen dünnen, zerzausten Bart, der ihm bis auf seine eingesunkene Brust reichte, und scheußlich lange, gelbe, krumme Fingernägel. Er hatte viele schwarze Zähne, die nur noch faule Stummel waren. An einer Seite seines Kopfes wuchs ein Tumor nach außen ...und er hatte unzählige Nadeleinstiche.“ Howard Hughes war drogenabhängig. Ein milliardenschwerer Junkie.

Und nun stelle ich euch die Frage: Wenn Howard Hughes noch ein paar Hochhäuser gekauft hätte, noch einige Millionen mehr gemacht hätte, noch irgendetwas Aufregendes mehr erlebt hätte, hätte er dann genug gehabt? Sicher nicht!

Deshalb hier ein paar Gedankenanstöße – und zwar für Normalsterbliche:

¹ Dieses Märchen und einige Anregungen fand ich in einer Predigt von Dr. Andreas Blaschke

1. Genießen Sie den Augenblick

Die gute Nachricht lautet: es gibt ganz viele Dinge und Möglichkeiten, die Sie jetzt bereits genießen können. Sie müssen nicht erst darauf warten oder darauf sparen. Aber wir haben weitgehend verlernt, die vermeintlich kleinen Freuden des Alltags intensiv zu genießen – und merken gar nicht, was uns dadurch an Glücksmomenten entgeht!

Wann haben Sie das letzten Mal einfach nur etwas gegessen oder getrunken, ohne dabei etwas anderes zu tun? Beispielsweise einen Kaffee mit einem Stück Schokolade auf der Zunge zergehen lassen – ohne gleichzeitig zu lesen, zu telefonieren oder eine WhatsApp zu schreiben? Wann haben Sie das letzte Mal ein Vollbad genommen und sich total entspannt und einfach nur die Wärme gespürt – ohne gleichzeitig eine Zeitschrift zu lesen oder im Kopf schon bei einem Geschäftstermin am nächsten Tag zu sein?

Wann haben Sie das letzte Mal Sport gemacht und einfach nur dem Rhythmus Ihres Atems und dem Wind in den Bäumen gelauscht – ohne gleichzeitig Musik zu hören?

Wann haben Sie das letzte Mal gute Musik gehört – ohne gleichzeitig dabei Auto zu fahren, zu bügeln oder den Abwasch zu erledigen?

Wir haben verlernt, hier und jetzt zu leben und dankbar das zu genießen, was wir haben. Stattdessen machen wir mehrere Sachen gleichzeitig und tun in Gedanken schon das nächste: Wenn wir essen, dann stehen wir in Gedanken schon. Wenn wir sitzen, dann gehen wir in Gedanken schon. Wenn wir arbeiten, dann sind wir in Gedanken schon daheim. Und wenn wir daheim sind, dann wären wir am liebsten schon im Kino oder sonstwo.

Machen Sie es anders: Nehmen Sie sich vor, an jedem Tag wenigstens ein paar Minuten ganz bewusst zu genießen. Überlegen Sie nicht die ganze Zeit, was Sie noch tun müssen oder wollen. Schicken Sie ein kurzes Dankgebet zum Himmel und dann: Genießen Sie einfach den Moment!

2. Seien Sie dankbar für das, was Sie haben

Der Gegenentwurf zu Getriebensein hin zum immer Neuen und zu immer mehr heißt: Dankbar sein, sich genügen lassen. Ich weiß, „Genügsamkeit“ hört sich erst einmal nicht sehr verlockend an. „Genügsamkeit“ klingt für viele nicht positiv nach Befreiung von Kauf- und Konsumzwängen, nach Zufriedenheit und Lebensglück.

Sondern „Genügsamkeit“ klingt negativ nach Wasser und Brot, nach Second Hand, arbeiten für ein Taschengeld, nach Spaßbremse und Tristesse.

Dabei geht es bei „Genügsamkeit“ nicht um pauschale Konsumschelte oder gar Fortschrittsfeindlichkeit: Ich bin dankbar und froh, dass ich diese Predigt auf einem Computer schreiben durfte und nicht in Tontäfelchen einritzen musste. Mit meinem Telefon bin ich auch glücklicher als mit den alten Buschtrommeln. Dass kein Schamane versucht, einen komplizierten Knochenbruch zu behandeln, sondern ein Arzt mit modernstem OP-Zubehör und Narkose, ist doch beruhigend!

„Genügsamkeit“ ist auch nicht ein Lebenskonzept, wo anderen permanent ein schlechtes Gewissen gemacht wird. Nein, „Genügsamkeit“ meint schlicht, dass ein Mensch mit dem, was er hat, und sei es manchmal auch wenig, glücklich und zufrieden sein kann!

Klingt das utopisch? Nein. Es hat mit Jesus angefangen. Von den ersten Christen erzählt man: „Jeder von ihnen, der etwas hat, teilt es großzügig mit dem, der nichts hat. Wenn sie einen vorbeireisenden Fremden sehen, nehmen sie ihn mit nach Hause. Sie begegnen ihm mit solcher Freude, als sei er ihr Bruder oder ihre Schwester. Wenn sie hören, dass einer der Ihren wegen des Glaubens im Gefängnis ist oder unterdrückt wird, kümmern sie sich um seine Bedürfnisse. Wenn es möglich ist, setzen sie alles daran, ihn frei zu bekommen. Wenn irgendjemand unter ihnen in eine Notlage gerät, unterstützen sie ihn

nach Kräften.“Und so lebten nicht nur die ersten Christen. Wir hören solche Geschichten heute auch aus Asien und Afrika und China, wo die Christenheit derzeit rasant wächst.

Wir werden zwar in keinem Werbeprospekt eine Lobeshymne auf die Genügsamkeit finden – aber vielleicht ahnen wir, dass sie allemal besser ist als ein fortwährendes Gehetztsein hin zum Neueren, zum Besseren, zum Größeren und Exklusiveren. Kleine Übung: gehen Sie mal durch ein großes Einkaufscenter, schauen Sie sich die Auslagen an und sagen Sie am Ausgang: „Unglaublich, wie viele Dinge es gibt, die ich nicht brauche.“

Glücksforscher haben herausgefunden: wenn die Grundbedürfnisse befriedigt sind, dann steigt die Glückskurve kaum noch an, selbst wenn man immer mehr und noch mehr verdient. Wissen Sie, wann die Kurve wieder ansteigt? Wenn man Geld teilt und abgibt, und so wiederum andere Menschen glücklich machen kann.

Und noch etwas hat man herausgefunden: dass Gemeinschaftserlebnisse mit anderen Menschen glücklicher machen als Konsum. Aber das wisst ihr ja.

Schließlich gibt uns Jesus zu bedenken: *„Was hat ein Mensch davon, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber zuletzt sein Leben verliert? Womit will er es dann zurückkaufen?“* (Matthäus 16,26)

3. Seien Sie ab und zu mal großzügig

Es ist interessant, wenn man mal nachforscht: was treibt die Gier eigentlich an?

Was ist der Motor? Antwort: etwas ganz Neutrales. Die Gier speist sich aus einer Sehnsucht: der Sehnsucht nach Versorgung. Wir alle verfügen über diese Sehnsucht. Wer will schon Mangel erleiden? Wir sehnen uns danach, versorgt zu sein: Wir wollen genug zu essen haben, ein Dach über dem Kopf, einen Kindergartenplatz für den Nachwuchs, einen Hausarzt am Ort und, und, und...

Die Sehnsucht nach Versorgung ist, wenn man so will, ein neutraler Mechanismus, der unseren Fortbestand sichert – also an sich überhaupt nichts Schlechtes.

Allerdings kann man mit dieser Sehnsucht, dieser antreibenden Kraft unterschiedlich umgehen. Beispiel: Ist jemand sehnsüchtig verliebt... was macht er/sie da nicht alles? Da steckt ein unglaubliches Potenzial an Kreativität dahinter. Was wir aber mit dieser Sehnsucht machen, wie wir sie kanalisieren, ist uns überlassen. Eine solche Sehnsucht verleitet den einen, mit dem Fallschirm neben dem Haus der Angebeteten zu landen, um ihr einen Heiratsantrag zu machen. Ein anderer wird möglicherweise zudringlich und gewalttätig. Jeweils angetrieben von der gleichen Sehnsucht. Ich denke, ihr versteht langsam, worauf ich hinaus will: Unsere Sehnsucht nach Versorgung lässt sich lenken: entweder in Richtung Segen oder in Richtung Sünde.

Traditionell hat die Kirche gelehrt: „Wenn dir die Gier zu schaffen macht, lerne zu verzichten. Versuche asketisch zu leben – im Extremfall verzichte auf allen Besitz und gehe ins Kloster. So kannst du diesen Götzen entmachten.“

In Anlehnung an den Theologen Christian Schwarz, möchte ich einen anderen Weg vorschlagen: Anstatt unsere Sehnsucht nach Versorgung zu bekämpfen, lasst uns diese Sehnsucht nutzen. Lasst uns die freigesetzte Energie in eine andere Richtung umlenken; in Richtung unseres Nächsten, der Armen und Bedürftigen und des Reiches Gottes ganz allgemein (all die Dinge, die Gott wichtig sind).

Der Apostel Paulus weist seinen Mitarbeiter Timotheus an: *„Den Reichen in dieser Welt gebiete, dass sie nicht stolz seien, auch nicht hoffen auf den unsicheren Reichtum, sondern auf Gott, der uns alles reichlich darbietet, es zu genießen; dass sie Gutes tun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behilflich seien, sich selbst einen Schatz sammeln als guten Grund für die Zukunft, damit sie das wahre Leben ergreifen“* (1 Tim 6,17ff.).

Der Gegenpol zur „Gier“ ist nicht „Verzicht“, sondern Großzügigkeit. Großzügigkeit sammelt und verwaltet, um an andere weiterzugeben. Sie nutzt die Sehnsucht hinter der Gier und macht sie zunutze zugunsten der Allgemeinheit. Sie betrachtet Geld und Besitz als Segen Gottes, Gott als den rechtmäßigen Eigentümer und ist somit frei, mit dem eigenen Besitz, andere zu segnen.

Diese Gegenüberstellung finden wir bereits im Alten Testament: *„Den ganzen Tag begehrt die Gier; aber der Gerechte gibt und versagt nichts“* (Sprüche 21,26).

Das ist übrigens kein „Entweder-oder“. Ich denke wir haben es mit fließenden Übergängen zu tun und man kann sich auch irgendwo dazwischen - ganz neutral - befinden. Weder gierig, noch großzügig. Ich möchte dafür werben, dass wir zu Segensträgern werden. Zu fast keinem Thema hatte Jesus so viel zu sagen, wie zum Umgang mit Geld. Seine Predigt zusammengefasst: „Dienst du noch dem Mammon - oder dient dein Mammon schon Gott und den Menschen?“ Und Martin Luther sagte: „Es sind drei Bekehrungen nötig: die des Herzens, die unseres Denkens und die unserer Geldbörse.“ Noch einmal: Auch Großzügigkeit hat nichts mit der Menge an Geld zu tun, sondern mit meiner Haltung zum Geld. Auch jemand mit verhältnismäßig wenig, kann großzügig sein.

4. Geben Sie sich nicht mit zu wenig zufrieden!

„Die Welt ist nicht genug!“ lautet ja das Thema dieses Gottesdienstes. Und das ist nicht bloß eine Anspielung auf einen James-Bond-Film, sondern ganz real gemeint.

Diese Welt mit ihrer „Immer-mehr-und-immer-besser-Besessenheit“ ist als Ziel wirklich nicht genug!

In der Bibel, in diesem Navigationssystem Gottes für unser Leben, lesen wir nämlich, dass wir tatsächlich nicht (nur) von dieser Welt sind, nicht (nur) für diese Welt gemacht sind und deshalb auch nicht (nur) durch diese Welt glücklich werden können!

Gottes Ziel für uns ist unendlich viel größer, als dass wir möglichst viel besitzen!

Gott hat jeden von uns liebevoll erdacht und ins Leben gerufen. Wir sind geschaffen als sein Gegenüber, um mit ihm im persönlichen Kontakt zu leben – hier in dieser Welt und in diesem Leben, und dann für immer in der Ewigkeit! Entsprechend gibt es im Zentrum unseres Herzens gleichsam einen Raum, den nur Gott ausfüllen kann. Einen Raum, in den wir zwar alles Mögliche reinstopfen können, um die Leere darin erträglicher zu machen. Aber nichts wird diese Leere dauerhaft ausfüllen, außer Gott, außer Jesus Christus selbst! Augustinus hat diese Tatsache bekanntlich so ausgedrückt: „Unruhig ist unser Herz, Gott, bis es Ruhe findet in dir!“

Diese Erfahrung machen Menschen seit vielen Jahrhunderten bis heute: nichts kann wirklich und dauerhaft unseren Hunger nach Leben stillen, bis der in unser Leben und durch unsere Herzenstür treten darf, der uns das Leben geschenkt hat und auf den hin wir geschaffen sind! Und je mehr Raum Jesus Christus in unserem Leben gewinnt, je mehr er das Zentrum unseres Lebens sein darf, desto freier werden wir gegenüber dem Immer-mehr und Immer-besser, und desto genügsamer und zufriedener und dankbarer können wir werden! Weil Jesus das wahre Leben, die wahre Erfüllung schenkt: Freude und Frieden – mehr als genug. Hoffnung und Sinn – in Hülle und Fülle.

Deshalb: Bitten Sie Jesus Christus in ihr Leben und leben Sie mit ihm in der Mitte – denn weniger wäre zu wenig!

Wie war das noch mit dem kleinen, lieben Mädchen und dem goldenen »M«?

Richtig – es war nur ein Märchen! „Erfülltes Leben“ mit überfließendem Segen - das gibt es weder dort noch sonst irgendwo in dieser Welt. Die Welt ist nicht genug!

Deshalb: wenden Sie sich mir Ihrem Hunger nach Leben und Liebe an die richtige Adresse, an Jesus. Denn Jesus sagt: *„Ich bin gekommen, um ihnen das Leben zu geben, Leben im Überfluss“* (Johannes 10,10b).

Amen.